

# Deutsche Wacht.

**Nr. 19.**

**Cilli, Donnerstag, 8. März 1900.**

**25. Jahrgang.**

## Die Südslaven als Aschenbrödel.

Wir haben schon in unserer letzten Nummer dargethan, daß die windische Hinterhülspolitik durch die gegenwärtige Gestaltung der Lage in Angst und Sorge gerathen sind, weil sie fürchtet, daß die panslavistische Solidarität in Oesterreich durch eine tschechische Katastrophenpolitik einen bedenklichen Riß erhalten könnte. Sie calculieren, daß die zerrissene slavische Taktik bei der Regierung nicht mehr mit bisherigem Erfolge imponieren würde und daß das windische Geschäft insbesondere nicht mehr so einträglich fortgeführt werden könnte.

So ist zwischen „Narod“ und „Politik“ ein temperamentvoller „Notenwechsel“ entstanden, wobei sich „Narod“ zu folgendem elegischen Ergüsse veranlaßt sah:

„Wir bleiben auf unserem Standpunkte, daß die Lösung der Sprachenfrage sowohl in den nördlichen wie in den südlichen Ländern zu erfolgen habe. Wir fordern allen Rechtes von den Vertretern des tschechischen Volkes, daß sie uns in diesem schweren Augenblicke jene Solidarität erweisen mögen, welche die „Politik“ den slovenischen Parteien empfiehlt. Es ist nicht ganz bedeutungslos, wenn ein einflussreiches Organ offen erklärt, es sei ihm einerlei, ob mit der böhmischen auch die südslavische Frage gelöst werde. Diese Kühle ist umso markanter, als die „Politik“ mehr oder minder das Organ des tschechischen Großgrundbesitzes ist. Und wenn schon der tschechische Großgrundbesitz in dieser Frage so kühl denkt, dann müssen wir uns fragen, wo die Regierung zu finden wäre, die mit der böhmischen auch die südslavische Frage der Lösung zuführen würde.“

In ähnlicher Weise hat sich der aus unbestimmten Gründen rehabilitierte Wortführer der slovenischen „Delegation“, Dr. Gregorec, am 2. d. M. in der Debatte über die Regierungs-

erklärung geäußert. Der Grundton auch seiner Worte ist ein tiefelegischer, mag auch stellenweise eine geradezu auffallende unfreiwillige Komik durchschlagen.

Dr. Gregorec meinte, die Südslaven seien nicht in der günstigen Lage wie die Polen und Tschechen, welche ihre Landsmannminister haben. „Ueber 30 Jahre dauert schon die neue constitutionelle Aera. Viele Ministerien und Minister sind verbraucht worden, aber einen Südslaven suchen wir vergebens unter denselben.“ Die 6 Millionen Südslaven, welche in Oesterreich, — Ungarn, — Bosnien und Herzegowina leben, seien für die Gesamt-Monarchie „von entscheidender (?) Wichtigkeit“. „Mit Schmerz müssen wir oft sagen, daß wir uns als Fremdlinge auf eigenem Boden fühlen.“

Der Kleine von Neukirchen scheint sich also mit dem windischen Vaterland-Correspondenten, den „Narod“ in der Person des Herrn Dr. Schuster- schitz gefunden haben will, einverstanden zu erklären, denn das Vaterland hat ja geschrieben, daß „Cilli für die Slovenen — fremdes Gebiet“ sei.

Dr. Gregorec calculiert nun weiter: Wenn die Südslaven im Rathe der Krone sitzen dürften — die zweifelsohne bereits fertige windische Ministerliste wird sicherlich zuerst im „Figaro“ und viel später erst in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht werden — dann wären die Slovenen in Cilli nicht mehr Fremdlinge, wohl aber nach Ferjančič die Deutschen, dann wären die Slovenen den „scandalösen Uebergriffen der Bureaucratie“ nicht mehr ausgesetzt und auch die hohe Regierung würde endlich erfahren, wo die armen, bedrückten Windischen der Schuh drückt. Man muß darnach nur annehmen, daß es den windischen Politikern bisher überhaupt nicht gelungen ist, ihre Wünsche und Forderungen dem Rathe der Krone mitzutheilen. Dr. Gregorec ist doch ein Schädler!

Der Schädler entwarf auch drei reizende „Bilderskizzen“ rothe Denunciationen der italienischen und deutschen „Irredenta“, welcher gegenüber die Südslaven sich als Retter Oesterreichs erwiesen haben. Wir bewundern die politische Feinheit des Kleinen von Neukirchen, wenn er sagt: „Die Slovenen in Krain hatten lange Zeit mit der Bureaucratie zu ringen, bis es ihnen gelang, eine Majorität im Landtage zu gewinnen. Sie errangen sie; sie haben auch die Hauptstadt für sich bekommen, und jetzt amtiert in Laibach ein slovenischer Bürgermeister, dafür gibt es aber keinen — Bismarckplatz“. Wieso trotz dieses slovenischen Bürgermeisters in Laibach durch russische Sprachcurse für den Panslavismus Schule gemacht und ferner das Standbild des österreichischen Patrioten, Anastasius Grün, besudelt wird, dieses Räthsel hat der Neukirchner Patentpatriot zu lösen nicht für nöthig erachtet. So bleibt es vorläufig noch ein „Räthsel“, was alles etwa Herr Ivan Fričar als Versicherungsminister „im Rathe der Krone“ zur Rettung Oesterreichs „arrangieren“ würde.

Dr. Gregorec steht auf dem Standpunkte, daß die Sprachenfrage nicht etwa vorerst nur in Böhmen und Mähren geregelt werden dürfe, sondern daß in diese Regelung auch alle Länder einbezogen werden sollen, wo slavische Minoritäten „schmachten“, so insbesondere Steiermark und Kärnten, wo „die Sachen für die slovenischen Minoritäten unsäglich traurig und ungünstig stehen“ und wo den Slovenen „selbst die genügende Anzahl von Volksschulen in der Muttersprache verweigert wird“. Mit Recht that Abgeordneter Hackelberg diese unsinnige Behauptung mit der Einwendung ab: „Aber die Leute wollen auch deutsch lernen“.

Dr. Gregorec findet selbst, daß ein allgemeines Sprachengesetz auch bei den Slaven auf Widerspruch stoßen könnte; wohl aber hält er die Schaffung

## Das Knopfloch.

Humoreske von Henry Du Pleßac.

I.

Herr Gobertin kam aus dem Esszimmer und setzte sich am Kaminfeuer in einen Lehnstuhl mit der zufriedenen Miene eines Mannes, der eine gute Mahlzeit eingenommen hat. Um seine Behaglichkeit noch zu erhöhen, brachte das Mädchen eine Tasse Kaffee und stellte dieselbe recht bequem auf ein kleines Tischchen neben ihn. Frau Gobertin nahm aus einem kleinen Liqueurschränken eine Flasche feinen Cognac und fragte mit zärtlich besorgter Miene:

„Nun, Pami, hat's Dir geschmeckt?“

„Sehr gut, Boulette! Marie ist wirklich eine gute Köchin und Du bist die beste Frau auf der Welt.“

Sehr zufrieden über solch Lob machte Frau Gobertin sich's nun ihrerseits auf dem Sofa bequem — die Lehnstühle waren für ihre Körperfülle etwas ungenügend — und gab sich einem kleinen Schläfchen hin.

Ach ja! Es war eine glückliche Ehe. Dicht vor der silbernen Hochzeit standen Herr und Frau Gobertin und waren noch so einig, noch so glücklich miteinander wie während der ersten Tage der Hüttenwochen! Nie auch nur der leiseste Schatten von Uneinigkeit! Ueber alles hatten sie dieselben Ansichten, denselben Geschmack, dieselben Abneigungen. Alles war Harmonie zwischen ihnen, ja

sogar ihre Corpulenz war die gleiche und gestattete ihnen dieselbe Neigung zur Bequemlichkeit, ohne daß der eine dem anderen etwas vorzuwerfen gehabt hätte. Herr Gobertin liebte seine Frau; Frau Gobertin gab dem Manne darin nichts nach und sah fast mit einer gewissen Verehrung zu ihm auf:

Dies Gefühl entsprang einer doppelten Ursache: erstens weil Herr Gobertin es verstanden hatte, mit seinem Geschäfte „Lederhandel en gros“ ein hübsches Vermögen zu erwerben, was ihnen einen sorglosen Lebensabend sicherte, und zweitens weil er „Epaminondas“ hieß. Eine Frau muß doch von Achtung und Respect für den Gatten erfüllt sein, wenn er einen so glorreichen Namen trägt!

Das Glück des würdigen Paares schien also vollständig und hätte es auch sein sollen, und dennoch seufzte Herr Gobertin tief auf, während er seine Zeitung las; wie ein getreues Echo kam vom Sofa ein deutliches Schnarchen von der Gattin.

Warum dieser Seufzer des Herrn Epaminondas? Ist es denn wirklich wahr, daß es auf Erden kein vollkommenes Glück gibt, und steht auch Du, trotz allen Glückes — wie alle anderen Sterblichen — unter diesem grausamen Gesetze?!

II.

Herr Gobertin hatte in der Zeitung die Liste derjenigen gelesen, die bei der Ausstellung der Lederindustrie einen Orden erhalten hatten. Unter all den Namen war aber Epaminondas Gobertin nicht aufgeführt. In jedem Jahre wiederholte sich

der Schmerz für Herrn Gobertin, denn er war ehrgeizig, und sein sehnlichster Wunsch bestand darin, ein farbiges Bändchen im Knopfloch tragen zu können. Vergebens hatte er für alle Volksbestrebungen große Beträge gezeichnet; vergebens war seine Aufmerksamkeit für diejenigen gewesen, die eventuell mit den Herren am grünen Tische in directe Berührung kommen könnten. Er, Epaminondas Gobertin, gieng jedesmal leer aus!

Das war der Kummer, der an ihm nagte! Ein Bändchen! Nur ein ganz kleines Bändchen im Knopfloch, das war der Punkt, um den sich sein Denken und Sinnen drehte. Wenn er aufgieng, so steckte er eine leuchtende Blume an, um so von weitem eine Täuschung hervorzurufen; sich selbst konnte er aber leider nicht damit täuschen, und das war sehr bitter.

Plötzlich aber an diesem Nachmittage verschwand die Sorgenfalte von seiner Stirne, die Augen bekamen Glanz, und ohne jede Rücksichtnahme auf die schlummernde Gattin rief er laut:

„Das ist ein Gedanke!“

Frau Gobertin fuhr zusammen.

„Was ist denn, Pami? Hast Du einen Orden?“

„Ich werde einen bekommen . . . lies 'mal hier!“

Sehr aufmerksam brachte er seiner Frau das Zeitungsblatt an's Sofa und zeigte ihr eine Annonce auf der vierten Seite, die folgendermaßen lautete: „Auswärtige Adelstitel. Orden aller Länder. Rasche zuverlässige Erledigung durch Herrn

eines „Gesetzes zum Schutze der nationalen Minoritäten“ nicht für aussichtslos. Hierzu entwickelte der gute Mann fünf Forderungen, welche er den — Deutschböhmen abgelauscht haben will. Demnach soll 1. „im Geltungsgebiete der slovenischen Sprache von Kärnten dieselbe mit der deutschen in Schule und Amt und im öffentlichen Leben gleichberechtigt sein und auch angewendet werden“. Wie wir die friedlichen Kärntner Slovenen kennen, werden sie die Apostel des ihnen ganz unverständlichen neuslovenischen Kunstidioms zum Teufel jagen.

2. „Beim Landespräsidium in Klagenfurt und bei der Statthalterei in Graz sind slovenische Sectionen und wenn man das nicht will, in — Marburg eine Statthaltereiabtheilung für das slovenische Unterland zu errichten“. Natürlich! das windische Geistesproletariat braucht ja — Posten und die Deutschen Untersteiermarks sollen durch administrative Kniffe zu — Minoritäten gemacht werden, damit sie umso leichter von ihrer Heimatscholle verjagt werden können und damit für den administrativen Begriff „Großslovenien“ entsprechend vorgearbeitet werden kann.

3. „An Stelle der Landwirtschaftsgesellschaften sollen Landesculturräthe mit je zwei Abtheilungen, einer slovenischen und einer — deutschen, errichtet werden“. Man möchte fast meinen, daß die steirische Landwirtschaftsgesellschaft ein Club deutschnationaler Fanatiker ist und daß die — Kmočko zadruga vom Lande gar keine Unterstützung erhalten!

4. „Die sprachlich gemischten (II) Bezirke von Kärnten und Steiermark sollen einem in — Laibach zu errichtenden Oberlandesgerichte zugewiesen werden.“ Aha! Der dazu gehörige Cassationshof sollte wohl in — Petersburg errichtet werden!

5. „Ferner soll das slovenische Volks- und Mittelschulwesen so eingerichtet werden, daß die Slovenen in Steiermark und Kärnten nach dem Beispiele der deutschböhmiſchen Minoritäten eine wirkliche nationale Autonomie erlangen. Zu dem Behufe ist der Landeschulrath in zwei Abtheilungen mit eigenen Landes- und Bezirksschulinspectoren zu theilen. Weiters sind gezielte Bestimmungen bezüglich der Minoritätsschulen zu treffen, dann ist eine slovenische Hochschule in Laibach zu errichten, die Landesordnung und Landeswahlordnung zu ändern und nationale Curien mit Vetorecht einzuführen“.

So lautet also der bescheidene Wunschzettel der slovenischen Delegation, welche wohl auch einer österreichischen Regierung kaum wird begreiflich machen können, wo sie die Culturstufe hernehmen soll, auf welcher sie sich mit den — Deutschböhmen

gleichstellen will. Die slovenische Hochschule ist theilweise als — thologische Facultät ja denkbar, weil bekanntlich der Bildungsgrad der slovenischen Geistlichkeit einer hochschulmäßigen Voraussetzung entzihen — kann — aber man sieht, was sich diese Herren unter einer Hochschule vorstellen, für welche sie weder einen Lehrer noch ein Buch besitzen. Sancta simplicitas!

Diese rührende Naivetät spricht aus Dr. Gregorec, wenn er die Culturverhältnisse Oesterreichs mit jenen des Deutschen Reiches auf gleiche Stufe stellt. Er will bei uns ein Volkshaus haben, das aus allgemeinen und directen Wahlen hervorgehen soll. Das deutsche Reich sei ja auch „gefettet, vollendet und gehärtet worden durch die großartige einheitliche Gesetzgebung im deutschen Reichstage, welcher aus allgemeinen und directen Wahlen hervorgeht“.

Was werden die windischen Heppolitiker zu dieser Verbeugung vor dem deutschen Reiche sagen! Zuerst „primus inter pares“ und jetzt gar noch „großartige Gesetzgebung im deutschen Reiche“! Armer Gregorec — wenn du nächstens dem Dr. Deutschko oder Dr. Sernec vor die Augen trittst! Es bleibt dir nichts übrig, als festzustellen, du habest Rußland statt Deutschland sagen wollen.

### Ein Erfolg unseres Abgeordneten Dr. Pommer.

Der vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Pommer vor etwa einem Vierteljahre als Antrag eingebrachte Gesetzentwurf auf Regelung und Besserung der Stellung der Hilfsbeamten findet in allen beteiligten Kreisen den lebhaftesten Anklang. Der Wiener Centralverein der Hilfsbeamten hat Pommer's Gesetzentwurf und einen, den gleichen Gegenstand betreffenden, jedoch weitergehenden Entwurf des Abgeordneten Prohazka in über 1500 Exemplaren in alle größeren Orte Oesterreichs versandt und die Hilfsbeamten aufgefordert, sich für einen der beiden Gesetzentwürfe zu entscheiden.

Mit seltener Einmütigkeit hat sich die Hilfsbeamtenschaft fast allenorts, für Dr. Pommer's Antrag erklärt, in der völlig richtigen Einsicht, daß man, wenn man ernst genommen werden wolle, nur fordern dürfe, was im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Auch die am 2. d. M. in Wien abgehaltene, massenhaft besuchte Versammlung der Hilfsbeamten, hat sich, obwohl sie von einer Seite einberufen worden war, die der Socialdemokratie sehr nahe steht, und obwohl der Abgeordnete Prohazka der Versammlung beizuwohnt und das Wort ergriff, während Reichsrathsabgeordneter Dr. Pommer derselben fern geblieben war, nachdem beide Gesetzentwürfe bei großer Aufmerksamkeit der Versammlung vorgelesen worden waren, für Dr. Pommer's Entwurf entschieden.

haben, der an Ihren siegreichen Vorfahren erinnert: Graf von Leutra oder Prinz von Mantinea.“

„Oh! Das wäre wohl zu viel,“ sagte Gobertin bescheiden, eine Ordensauszeichnung wäre mir lieber . . . das sieht man doch.“

Dem Verdienste seine Krone! Wir können diesen Punkt ja später in Betracht ziehen, augenblicklich verpflichte ich mich in aller Form, Ihnen in vierzehn Tagen das Kreuz der Ritter vom Orden des Condor von Honduras zu besorgen . . . Wollen Sie mir freundlichst zur Bekreitung der notwendigen Schritte 250 Francs übergeben. Später sind dann noch an die Kanzlei die Ausstellungs-kosten zu entrichten.“

„Nur eine Frage bitte: Welche Farbe hat das Ordensband?“

„Roth mit einem ganz schmalen lila Rand.“

„Viel Roth?“

„Ja wohl.“

„So daß . . . man es von weitem . . . für das Band der Ehrenlegion halten kann?“

„Zum Verwechseln ähnlich!“

„Herr von Mimosa, hier sind 250 Francs . . . ich habe die Ehre.“

#### IV.

Raum acht Tage später traf ein Brief von Herrn von Mimosa ein, mit dem er mittheilte, daß die Angelegenheit so gut wie geordnet sei und daß im Laufe der nächsten Woche das Decret ein-

Die diesbezüglich eingebrachte Resolution hatte folgenden Wortlaut: „Die am 2. März im Saale der Ressource versammelten Hilfsbeamten sprechen ihr tiefstes Bedauern und den entschiedensten Protest aus, daß die ohnehin bescheidenen Forderungen der Federlohnarbeiter des Staates trotz wiederholter Versprechungen und Verbrüstungen bis heute unberücksichtigt geblieben sind. Sie verwahren sich dagegen, daß die als berechtigt anerkannten und im Gesetzentwurf des Reichsrathsabgeordneten Prof. Dr. Pommer enthaltenen Forderungen von der Regierung und Volksvertretung unbeachtet beiseite gelegt wurden. Die Versammlung spricht sich auf Entschiedenste für die baldige Durchführung, beziehungsweise Sanctionierung dieses Gesetzentwurfes aus.“ —

### Eine Lanze des Hochadels für die — Deutschradicalen.

Im Herrenhause hat der alte Nieger, der Nestor „österreichischer“ Moskawpitzer, gesprochen. Was er leistete, war echt slavische Politik; nach oben: Gesäß, und nach der Gegenseite hinüber: Denunciation. Hören wir ihn selber:

Nieger sagte, er stehe, was er auch sagen möge, auf — gut österreichischem Standpunkte, er stehe nicht minder auf einem aufrichtig dynastischen Standpunkte, und wenn er dann zurückdenke, daß einzelne Bestimmungen und Mißverständnisse zwischen den Tschechen und der Dynastie im Laufe der Zeit plaggriffen, ist er doch der Ueberzeugung, daß die Dynastie und die tschechische Nation sich finden müssen, weil sie sich gegenseitig brauchen und ohne einander nicht gedacht werden könnten. Dem Redner scheint es, daß die Sprachenfrage eigentlich durch die Verfassungsfrage gelöst sei und daß es dazu nicht noch besonderer Gesetze bedürfe. Merkwürdig sei doch, daß es eine Partei gibt, die darauf so großen Wert legt, daß ein Gesetz durch den gegenwärtigen Reichsrath erlassen werde. Schon vor Jahren hat der Antrag des Barons Scharschmid nicht zum Gesetze werden können, und heute kann er noch viel weniger Gesetz werden als damals. Redner bespricht die Agitation der Deutschradicalen und bemerkt, die Frage, um die es sich hier handelt, sei nicht bloß eine Sprachenfrage, sondern eine eminent politische Frage. Es ist gewiß bekannt, welche Agitation namentlich in Böhmen und auch in anderen Ländern von einer Partei betrieben wird, die, weiß Gott, keine österreichische genannt werden kann. Der Begriff der deutschen Einheit eines großen deutschen Staates und der Begriff eines Kaiserthums Oesterreich — das sind unvereinbare Begriffe, die sich gegenseitig ausschließen. Diejenigen, die für die Vereinigung aller Deutschen in einer Monarchie schwärmen, sind doch offenbar keine Oesterreicher und wir, denen unsere Existenz geradezu gebietet, Oesterreich zu erhalten, können mit Leuten dieser Richtung keine Verständigung finden. Zwischen uns gibt es einen ewigen Krieg, diese

treffen würde. Gleichzeitig theilte er mit, daß nach den neuesten Bestimmungen die Kosten vorher an die auswärtige Kanzlei entrichtet werden müssen, und hat dementsprechend um Anweisung von 580 Francs. Herr und Frau Gobertin waren über diesen unerwarteten raschen Erfolg höchst erfreut, und Epaminondas schickte sofort die verlangte Summe per Postanweisung an Herrn von Mimosa. Auf dem Heimwege bestellte er sich im Vorübergehen bei seinem Lieferanten Visitenkarten: Epaminondas Gobertin, Ritter vom Orden des Condor von Honduras.

Zu Haus sagte Herr Gobertin zu seiner Frau: „Poulette, meinst Du nicht auch, daß wir zu Ehren meiner Ordensverleihung ein großes Diner geben müßten.“

„Das ist eine prächtige Idee, Pami. Ich hatte auch schon daran gedacht.“

„Wir können die Labors, Odís und ihren Sohn, Georg Fels, meinen alten Freund Dario! aufordern . . .“

„Gewiß . . . Und die Matias . . . die dürfen wir nicht vergessen und die Carlos . . .“

„Ja, und Bernards und ihre beiden Töchter.“

„Und Frau Schönhof und ihren Neffen.“

„Alle Weiter! Das sind aber viel . . . 18

Personen außer uns . . . mehr als 12 haben im Esszimmer gar nicht Platz.

„Glaubst Du? Man könnte vielleicht die Wand nach Deinem Arbeitszimmer entfernen . . . sie ist

Fernandez von Mimosa, Montmatre 24. Sprechstunden täglich von 3 bis 6 Uhr.“

„Ich gehe hin,“ sagte Herr Gobertin mit einer Energie, die der seines berühmten Namensvetters, als er gegen die Lacedemonier in den Krieg zog, entschieden nichts nachgab.

#### III.

„Herr Gobertin,“ sagte Herr Fernandez von Mimosa, nachdem er sich alles lang und breit hatte auseinander setzen lassen, „es ist wirklich unbegreiflich, daß ein Mann wie Sie bisher nicht beachtet worden ist. Verlassen Sie sich auf mich, ich werde mir alle Mühe geben, diese Ungerechtigkeit auszugleichen. Meine zahlreichen Beziehungen zu ausländischen Höfen, zu Amerika, Afrika u. s. w. werden es mir sehr bald ermöglichen, die Aufmerksamkeit auf Sie zu lenken. Darf ich noch einmal um Ihren Namen bitten?“

„Epaminondas Gobertin.“

„Epaminondas! Sie heißen Epaminondas und haben keinen Orden. In welcher Zeit leben wir denn! Wohin treiben wir denn! Stammen Sie von dem berühmten Feldherrn dieses Namens?“

„Ich weiß nicht. Es ist möglich.“

„Unbedingt, es kann nicht anders sein. Wir werden das gewiß ausfindig machen können, und wenn es sich so verhält, daran genügt ein Orden nicht, dann müssen Sie einen Titel und Namen

Partei aber ist bei uns beständig im Steigen begriffen. Das ist nicht zu leugnen, und sie terrorisiert auch andere gemäßigtere Elemente. Dieser Partei ist es nicht erwünscht, daß es bei uns zu einem Frieden kommt, sie will die Erregung erhalten, um einmal zum Ziele zu gelangen, das ihr vorschwebt. Dies beweist, daß die Sprachenfrage bei uns wesentlich eine politische und Verfassungsfrage ist und daß es in dieser Beziehung zu einer Verständigung nicht leicht kommen kann, solange diese Partei noch einen derartigen Einfluß besitzt.“

Dieser echt slavischen Tartüfferie gegenüber erhob sich ein hervorragender Vertreter der Verfassungspartei und des Hochadels Fürst Karl Auersperg, welcher — wir stellen es mit hoher Freude fest — als der erste unter seinen Standesgenossen die Deutschradicalen gegen niederträchtige Verleumdungen mannhaft in Schutz nahm, jene Deutschradicalen, deren Führer R. S. Wolf seine letzte Rede im Abgeordnetenhaus mit den Worten schloß, daß in Hunderttausenden die Ueberzeugung zum Durchbruche kommen müsse: Der Staat soll leben!

Fürst Auersperg sagte u. a.: „Für Kieger ist die Sprachenfrage eine politische, für uns ist sie eine materielle, rein technische. Nicht unerwähnt kann ich seine Anspielung auf die deutschradicalen Elemente lassen, die ja zu unserem Parteigefüge zählen.“ Im Parteikampfe kommen allerlei extreme Parteirichtungen vor, so auch auf deutscher Seite, aber kein Volk hat seinem nationalen Empfinden solche Opfer auferlegt, als gerade die Deutschen. Wir alle sind in der Lage, daß wir um des Oesterreichthums willen, das wir pflegen wollen, unserem nationalen Empfinden Opfer auferlegen. Wir haben es nicht notwendig, von Kieger diese Belehrungen einzustreuen, weil er uns selbst in der Einleitung gesagt hat, er habe die Empfindung dynastischer Anhänglichkeit aus dem einfachen Grunde, weil er und sein Volk den Kaiser und der Kaiser ihn und sein Volk braucht. Das ist eine recht kühle Erwägung. Ich will nicht darüber streiten, stelle aber fest, daß bei uns Treue und Anhänglichkeit zu meinem Kaiser Herzenssache ist, über deren Nutzen und Zweckmäßigkeit ich nicht nachdenke, weil mir das ganz gleichgültig ist, und ich weiß, daß hinter mir Millionen Oesterreicher stehen, die dieselbe Empfindung haben, die in derselben Weise nicht nachgedacht haben und es sich daher wohl nicht gefallen zu lassen brauchen, eine solche Belehrung aus solchem Munde zu bekommen.“

Den Cillier windischen Volksverheerern möchten wir die Worte ins Stammbuch schreiben, welche in dieser Herrenhausführung der Tscheche Hofrath Albert sprach:

„Die Deutschen werden die Aufgabe erhalten, Lehrer der übrigen Völker zu sein, sie brauchen keine Bestimmungen zum Schutze ihres nationalen Lebens. Sie werden ohnehin geachtet und nichts scheint überflüssiger zu sein, als die Bedeutung des deutschen Volkes in Paragraphe zu fassen.“

ja nur in Verona ausführt und kann mit Leichtigkeit später wieder hergestellt werden.“

„Ja . . . ich werde mal gleich mit dem Hauswirte darüber reden. Es ist wohl keine große Ausgabe.“

## V.

Als die Wand fortgenommen war, bemerkten Herr und Frau Gobertin, daß die Tapeten in den beiden Zimmern ganz verschieden waren und unmöglich so bleiben konnten. Nach langer Wahl entschlossen sie sich für eine hellgrüne und ließen den Saal damit tapezieren. Die zarte Farbe sah aber zu den Möbeln im Esszimmer sehr schlecht aus, und unglücklicherweise paßte die imitierte Eicheneinrichtung des Arbeitszimmers absolut nicht zu dem Mobilar im Mahagoni.

Das war ein bedenkliches Moment. Es war keine Kleinigkeit, zwei Zimmer neu zu möblieren. „Wenn wir uns mit einer Esszimmer-Einrichtung, Rußbaum, für vierundzwanzig Personen begnügen . . .“, sagte Frau Gobertin sehr bedacht.

„Und einen Kronleuchter in der Mitte.“

„Selbstredend. Du benötigst Dein Arbeitszimmer ja überhaupt so gut wie gar nicht, und weißt Du, ein großes Esszimmer werden wir wohl brauchen, wenn erst Herr Mimosa . . .“

„Von Mimosa,“ verbesserte Gobertin, der schon aristokratische Gewohnheiten annahm.

„Ja, wenn erst Herr von Mimosa die Ge-

Die natürlichen Kräfte seien so großartig, daß man von der Formulierung absehen könne. Das deutsche Volk würde dann wirklich die großen Traditionen fortführen und es werde Lehrer sein im geistigen Reiche und wirklich im Sinne des Apostels, der da sagt: „Der Buchstabe ist todt, aber der Geist belebt.“

## Allgemeine Landes-Ausstellung Graz 1901.

Die Delegierten-Versammlung jener Behörden und Körperschaften, die statutarisch dazu berufen sind, den Zeitpunkt für die allgemeinen Landes-Ausstellungen in Steiermark zu bestimmen, hat nach eingehender Verathung den stimmeneinhelligen Beschlusse gefaßt, die nächste Landes-Ausstellung nicht im Jahre 1900, sondern im Jahre 1901 zu veranstalten, und wird diese demzufolge in den Monaten August und September des Jahres 1901 in den Räumen der Industriehalle in Graz stattfinden.

Diese erfreuliche Einigkeit berechtigt gewiß zu der Erwartung, daß auch bei dieser Ausstellung, trotz der Ungunst mancher hier in Betracht kommenden Verhältnisse, alles aufgeboten werden wird, um das beschlossene Unternehmen zum Wohle und zur Ehre des Landes durchzuführen.

Diese Landes-Ausstellung wird mehr als alle ihre Vorgängerinnen dazu berufen sein, den Nachweis zu erneuern, daß die gemeinsame Arbeit die Schaffensfreudigkeit auf allen geistigen und materiellen Gebieten erhöht und die Wege ebnet zur segensreichen friedlichen Eintracht aller.

Zur vorläufigen Orientirung geben wir bekannt, daß die Landes-Ausstellung im Jahre 1901 mit zum Theile internationaler Concurrenz umfassen wird:

Das gesammte Gebiet der Landwirthschaft und Thierzucht, der Forstwirtschaft, der Jagd und Fischerei, des Bergbaues und Hüttenwesens.

Das gesammte Gebiet der Industrie, des Gewerbes und der Hausindustrie.

Der Kunstindustrie, der bildenden Kunst und Musik.

Die Gebiete der Wissenschaft und des Unterrichtswesens.

Der Hygiene und Heilkunde.

Der Wohlfahrtseinrichtungen und der Ernährung.

Das Bau- und Ingenieurwesen.

Das Feuerwehr- und Rettungswesen.

Das Gebiet der Touristik und des Fremdenverkehrs, sowie das Sportwesen.

Zur Durchführung dieses Programmes sind die betreffenden Fachkörperchaften ersucht worden, die Detailvorschlüsse zu erstatten und die Durchführung der betreffenden Gruppe zu übernehmen.

Wir stellen somit an alle Interessententeile das Ersuchen, jezt schon darauf Bedacht zu nehmen, sich an dieser Landes-Ausstellung betheiligen zu können und die Früchte ihres Fleißes, ihrer Begabung und ihres Fortschrittes auf allen Gebieten geistiger und wirtschaftlicher Thätigkeit den weitesten Kreisen vor Augen zu führen.

nealogie zwischen Epaminondas und Dir festgestellt hat, müssen wir doch ein großes Haus machen.“

„Selbstredend! Der Tapezierer wird wohl unsere jetzigen Möbel in Zahlung nehmen.“

Und der Tapezierer war auch so gut; er rechnete sie sehr gering und die neuen dagegen sehr hoch.

Nachdem diese Angelegenheit erledigt, wurde Frau Gobertin bedenklich und still.

„Was hast Du denn, Boulette? sagte der immer aufmerksame Gatte.“

„Ach . . . mein Gott! Mir fällt ein, daß unser Neusilber doch recht schlecht ist . . . wenn wir Silber anschaffen, das ist im eigentlichen Sinne keine Ausgabe, sondern eine sichere Capitalsanlage.“

Der Gatte gab der lieben Gattin vollkommen recht, und es wurde gemeinsam noch beschlossen, daß auch ein neues Tafelservice angeschafft werden müsse, und zwar mit Goldrand; womöglich sollte gleich beim Kaufe vereinbart werden, daß später, nach Feststellung des Stammbaumes, noch ein Wappen angebracht werden würde.

## VI.

Selbstredend paßte die rothe Plüschgarnitur im Salon, die sie schon zur Zeit des „Ederhandels an gros“ gehabt hatten, durchaus nicht zu der modernen Esszimmer-einrichtung. Sie wurde also durch eine neue in hellblau Damast ersetzt; ein

Wir glauben daher zuversichtlich erwarten zu können, daß sich alle Schichten der Bevölkerung in dem Bestreben einigen werden, diesen friedlichen Wettkampf der Arbeit nach Kräften zu fördern und zu unterstützen, und daß somit jeder in seiner Art dazu beitragen wird, um das geplante Unternehmen zum Vortheile des Einzelnen, zur Wohlfahrt der Gesamtheit und zum Nutzen und zur Ehre des Landes durchführen zu können.

Graz, den 15. Februar 1900.

Das General-Comité der allgemeinen Landes-Ausstellung Graz 1901.

## Der Krieg in Südafrika.

Bemerkenswerte Thatfachen sind vom Kriegsschauplatz nicht zu berichten. Die Buren haben ihre Hauptmacht aus Natal, sowie die Streitkräfte aus dem Norden des Caplandes zurückgezogen und concentrieren ihre Truppen an den Grenzen und im Gebiete des Oranjesfreistaates, was sich umso leichter und wirksamer vollzieht, als General Roberts' Vormarsch auf Bloemfontein sich verzögert und nicht so rasch vor sich geht, als es der englische Siegestaumel erwartet hat. Montag war in England die Schreckenskunde verbreitet, daß General Buller bei Ladysmith gefangen genommen worden sei. Bis her ist diese unwahrscheinliche Nachricht nicht bestätigt. Vermuthlich wird in den nächsten Tagen zwischen Ofontein und Bloemfontein eine Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Die Buren sind unerschütterlich entschlossen, ihr Land bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. In Capland und Griqualand nimmt der Afrikaner-aufstand gegen die englische Regierung bedenkliche Dimensionen an.

Die Transvaal-Gesandtschaft in Brüssel betont nochmals, daß nur die absolute Garantie der Unabhängigkeit der Boerenstaaten die conditio sine qua non von Friedensverhandlungen bilden könne. Die Boeren würden eher das Land verwüsten und auswandern, bevor sie die englische Oberherrschaft anerkennen. In der Zusammenkunft des Präsidenten Krüger mit dem Präsidenten Stein wurde die Fortsetzung des Krieges beschlossen.

## Die Forderungen der Handeltreibenden.

Der Centralverband österreichischer Handeltreibenden versendet an die Gremien und Genossenschaften eine Zusammenstellung seiner Forderungen. Die wichtigsten derselben sind:

### I. Befähigungsnachweis.

Personen, welche den Betrieb eines Handelsgewerbes zum Zwecke der Abgabe bestimmter Waren oder einer bestimmten Kategorie von Waren oder endlich aller im freien Verkehre gestatteter Waren, an die directen Consumenten (Detailhandel) anmelden, haben den Nachweis zum Betriebe eines Detailhandels-gewerbes erforderlichen Fähigkeiten zu erbringen.

Dieser Nachweis besteht in Zeugnissen, durch welche dargethan wird:

Gelegenheitskauf, spottbillig, gar nicht der Rede wert!

Trotz all dieser günstigen „Gelegenheiten“ war Herr Gobertin doch gezwungen, einige recht gute Stadtblationen zu verkaufen und das verstimmt ihn ein wenig. Dieser leise Schatten verschwand aber, als das Diplom eintraf, durch das er in aller Form zum Ritter des Ordens des Condors von Honduras ernannt worden war.

Acht Tage später fand das Diner statt, nachdem Frau Gobertin sich noch ein seidenes Kleid hatte machen lassen müssen, das ihr nach Ausspruch des Gatten vorzüglich stand. Er verehrte ihr dazu einen Schmuck, Armband, Ohrringe und Collier; an letzterem war in entzückender Mosaik das Kreuz des Condor von Honduras angebracht. Herr Gobertin selbst ließ sich einen eleganten Gesellschaftsanzug machen und bei den Anproben empfahl er jedesmal dem Schneider, besonders darauf zu achten, daß das Knopfloch auf der linken Rocklappe nicht zu klein ausfalle.

Ja, ja, Herr und Frau Gobertin wußten vor lauter Vorbereitungen zu dem Diner kaum noch ein und aus, und der Hausherr mußte sich wirklich die Zeit stehlen, um als ordnungsliebender Mann noch der Form wegen an die heimische Gesandtschaft ein Schreiben zu richten, in welchem er um die Autorisation nachsuchte, den Honduras-Orden tragen zu dürfen.

Endlich kam der Festtag: Das Diner, vom

a) Daß Anmeldeur durch die im § 14 des obigen Gesetzes vorgeschriebene Zeit als Lehrling und Gehilfe im Handelsgewerbe Verwendung fand, oder

b) daß er eine höhere Handelsfachschule mit gutem Erfolge besucht hat.

Zum Falle a) muß aus dem Lehrzeugnisse ersichtlich sein, daß der Bewerber zur Zeit der Ausleihe das zwanzigste Lebensjahr nicht überschritten hatte.

Bei Gesellschaftsfirmen hat jeder der Gesellschafter den Nachweis der Befähigung zu erbringen.

In Orten, in welchen eine Handelsfachschule besteht, haben die Genossenschafts-, beziehungsweise Gremialvorstellungen die Ausfolgung der Lehrbriefe zu verweigern, wenn nicht der ordentliche Besuch der Handelsfachschule nachgewiesen ist.

Die Lehrlingsprüfung ist durch die Genossenschafts-, beziehungsweise Gremial-Vorstellung vorzunehmen und hat sich auf die Kenntnis der Waren, Buchführung, Rechnen und Correspondenz zu beschränken.

Von der Beibringung des Nachweises der Befähigung sind befreit:

1. Der börsenmäßige Handel;
2. Der Handel mit Wertheffekten an der k. k. Fondsbörse und der Handel mit Börsenacten;
3. Der Warenhandel en gros, insofern derselbe nur mit dem Zwischenhändler (Absatz 1) stattfindet;
4. Das Verkaufsrecht der Selbsterzeuger und Erfinder;
5. Das Verkaufsrecht der landwirtschaftlichen Producenten hinsichtlich ihrer Wirtschaftsproducte;
6. Der Holz-, Vieh-, Futter-, Milch-, Gebäck-Handel oder Verschleiß;
7. Fragner, Händler und Ständler.

Auf die dormalen bestehenden Handelsgewerbe ist dieses Gesetz nicht rückwirkend.

Eine Beschränkung zum Betriebe jenes Gewerbes, über dessen Erlernung der Anmeldeur den Nachweis beibringt, findet nicht statt.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Kraft.

## II. Hausierhandel.

Das neue Hausiergesetz soll auf folgenden Punkten basieren:

a) Die dormalen im Besitze von Hausierpässen befindlichen Personen, insofern sie österreichische Staatsbürger und ihre Hausierpässe von cisleithanischen Behörden aufgestellt sind, sollen diese behalten, jedoch sollen

b) neue Hausierpässe mit Gültigkeit für das ganze Reich nicht mehr erteilt werden, wohl aber sollen an verarmte Gewerbetreibende oder krüppelhafte Personen locale Hausierbewilligungen erteilt werden können;

c) dem Hausierer soll keine Bepannung oder Verwendung von Hilfspersonen zum Transporte der Waren gestattet sein. Vielmehr soll

d) derselbe nicht mehr Warenvorrath besitzen dürfen, als er selbst zu tragen imstande ist;

e) der Hausierhandel mit Material- und

besten Draiteur geliefert, ließ nichts zu wünschen übrig, die feinsten Weine flossen in Strömen und beim Dessert herrschte die größte Heiterkeit. Alles sang, sprach, lachte durcheinander; Herr Doro, als Hausfreund, wurde beinahe zärtlich; einer der Gäste schloß ein und einer der Herren sang so lustige Lieder, daß die Damen sicherlich erröthet wären, wenn sie nicht schon im Laufe des Diners recht blühende Farben bekommen hätten. Es war ein lustiges Gelage und zum Schlusse desselben ging der Ritter des Honduras-Ordens in solchem Rausche zu Bette, daß er noch fortwährend stammelte: „Mein Großvater . . . Epa . . . papa . . . mimi . . . paminondas . . .“

## VII.

Das Erwachen war weniger lustig. Ein Brief aus der Staatskanzlei theilte Herrn Gobertin mit, daß der Orden des Condor von Honduras in Frankreich nicht anerkannt sei und es ihm daher bei Vermeidung vor Strafe untersagt werde, das Abzeichen genannten Ordens zu tragen.

Herr Gobertin stürzte zu Herrn von Mimosa, der ihm ohne die geringste Erregung antwortete: „Ja, mein bester Herr, das geht mich nichts an. Ich habe mich verpflichtet, Ihnen ein Diplom zu verschaffen. Das haben Sie. Ich habe aber keine Garantie für die Bewilligung der Anlegung des Ordens übernommen.“

„Und Epaminondas?“

„Ich verfolge die Sache weiter. Aber da er 262 vor Christi und ohne directe Nachkommen ge-

Spezereiwaren, Mineralöl, Seifen, Parfümerien, Gold und Silber, auch im Anbruche (lit. I.—K. des Reg.-Entw.) sei unter keinerlei Umständen zu gestatten;

f) es sei in das neue Hausiergesetz ein Paragraph aufzunehmen, welcher den Hausierer verpflichtet, in allen von ihm betretenen Orten (also nicht nur in solchen, wo sich eine k. k. Behörde befindet) sich beim Ortsvorsteher zu melden und sein Buch viduieren zu lassen, welche Viduierung nur für zwei Tage in einem Monate Gültigkeit hat;

g) das Ausheilen von Bestellzetteln, in welchen zum nachmaligen Kaufe eingeladen wird, sei dem Hausierer nicht zu gestatten;

h) das Ausheilen von Waren in öffentlichen Localen seitens der Hausierer sei strengstens zu verbieten.

## III. Consumvereine und Lebensmittel-Magazine.

Es seien die Consumvereine und Lebensmittel-Magazine aus dem Gesetze vom 9. April 1873, R.-G.-Bl. Nr. 70 auszuschneiden und unter ein besonderes Gesetz zu stellen, welches nach folgenden Punkten verfaßt ist:

1. Die Consumvereine wären in verschiedene Kategorien einzutheilen und gemäß dieser Kategorien zu bezeichnen, entweder als Arbeiter-, Beamten-Consumverein u. d. d. g. m. Die Mitglieder eines Consumvereines auch aus ganz gleichartigen Elementen bestehen.

2. Die Stammeinlagen der Mitglieder sollen verzinst und beim Austritt wieder zurückgezahlt werden, denn es ist mit den Grundsätzen einer realen Geschäftsführung unvereinbar, ein Betriebscapital im Wege zwangsweiser Beiträge anzuhäufen.

3. Der Verkauf an Nichtmitglieder sei zum ersten- und zweitenmale mit Geldstrafen, zum drittenmale mit der Auflösung des Vereines zu bestrafen. Ebenso sei das Ausleihen der Mitgliederbücher oder Karten an Nichtbezugsberechtigte gesetzlich zu ahnden. Um nach dieser Richtung entsprechend Vorsorge zu treffen, wäre zu bestimmen, daß die Mitglieder aus den Consumvereinen und Lebensmittel-Magazinen nicht um mehr als ein Drittel ihres Wochen- oder Monatseinkommens Ware beziehen dürfen.

4. Mitglieder von Consumvereinen dürfen nur physische, nicht aber auch juristische Personen werden.

5. Das Markenystem wäre gänzlich abzuschaffen, denn ebensoviel Zeit als das Aufzählen der Marken, beansprucht auch die Eintragung der Warenpost ins Mitgliederbuch. Die Marken dienen nur zu häufig anderen als Controlzwecken, in dem sie entweder im Falle Geldbedarfes verschleudert oder bei anderen Geschäftsleuten als Zahlungsmittel verwendet werden. Das eine ist unwirtschaftlich, das andere ungesetzlich, beides also nicht zulässig, darum sind die Marken zur Abschaffung reif.

6. Die Auszahlung von Tantiemen an die Leiter, sowie die Auszahlung von Dividenden an die Mitglieder von Consumvereinen soll in Zukunft

storden ist, so wird es sehr schwer sein, den Stammbaum aufzustellen. Wenn Sie mir für die nöthigen Schritte 1200 Francs . . .“

Weiter kam Herr von Mimosa in seiner Rede nicht.

Herr Gobertin hatte ohne jeden Respect auf das „von“ die Thüre sehr heftig von außen zugeschlagen.

Heimgekehrt, machte er seiner Frau eine mächtige Scene: der gewöhnliche Ausweg, wenn die Männer verstimmt sind.

Frau Gobertin blieb keine Antwort schuldig, wie das die Frauen thun, wenn sie sich ärgern. Und zum guten Ende, als Epaminondas bei Eichtung der Rechnungen fand, daß er 21.257 Francs für ein Ordensband ausgegeben, das er nicht einmal tragen durfte, da schrieb er seiner Gattin zu: „Das ist Deine Schuld! Mit Deinem lächerlichen Hang nach Luxus!“

„Nein! Das übersteigt aber wirklich alles! Das kommt von Deiner dummen Eitelkeit! Als wenn Du nicht ohne einen Orden leben könntest.“

So gieng es noch eine ganze Weile weiter, und es war gut, daß die Silberhochzeit des würdigen Paares erst einige Monate später war. Bis dahin hatten sich die hochgehenden Wagen doch schon etwas beruhigt. Freilich war es gut, daß Frau Gobertin den schönen Schmuck schon vorher bekommen hatte, denen soweit würde „Pami“ seine „Poulette“ wohl noch nicht wieder vermöht haben.

nicht mehr statthaft sein. — Die Angestellten und Diener der Consumvereine sollen ihre Gehalte bekommen, die Waren sollen zum Einkaufspreise mit dem Zuschlage eines gewissen, öffentlich bekanntzugebenden Percentages als Regiebeitrag verkauft werden.

7. Consumvereine sollen nur Lebensmittel führen dürfen; alle anderen Artikel sollen ausgeschlossen sein.

8. Consumvereine sollen nur dort gebildet werden dürfen, wo infolge mangelhafter Communication oder Entwicklung des Detailhandels die Beschaffung von Wirtschaftsartikeln für die Bewohner mit großen Mühen oder Kosten verbunden wäre.

9. Die Frachtbegünstigungen der bei staatlichen Unternehmungen (Bahnen u. c.) bestehenden Consumvereine und Lebensmittel-Magazine sollen aufgehoben werden, weil es nicht angeht, daß der Staat selbst eine Concurrenz begünstigt, welche zahlreiche Steuerträger ruiniert.

10. Die Consumvereine und Lebensmittel-Magazine seien in Oesterreich ebenso, wie dies in Deutschland der Fall ist, einer dreiprocentigen Communalsteuer vom Warenumfasse zu unterziehen.

11. Diese Vorschläge sind auch auf die landwirtschaftlichen Casinos u. c. auszudehnen.

## IV. Die Wahlen in die Handels- und Gewerbekammern.

Beim Kaufmannstage in Leoben am 17. October 1896 wurde folgender Antrag zum Beschlusse erhoben:

„Nachdem der bis heute geübte Wahlmodus, nach welchem die Stimmzetteln auf dem flachen Lande durch die Steuerämter gesammelt werden, oder durch die Post an eine „Central-Wahlcommission“ einzufenden sind, zu unliebsamen Vorkommnissen geführt hat, welcher auf die Zusammenfassung einiger Kammern einen für die Kleingewerbetreibenden nachtheiligen Einfluß geübt, so daß nicht die Vertreter der Interessen des Kleingewerbes, sondern höhere Interessengruppen bei allen das Kleingewerbe betreffenden Abstimmungen überwiegen und so in der Regel die berechtigten Wünsche der kleinen Gewerbetreibenden unterdrücken;

nachdem ferner bei dem bis heute geübten Modus der Stimmenabgabe jede Controle über die Behandlung der abgegebenen Stimmen unmöglich ist; nachdem endlich die Auftheilung der Mandate in einzelnen Kammern eine ungerechte ist, wird gebeten:

Das Gesetz über die Organisation der Handels- und Gewerbekammern vom 29. Juni 1886, G.-G.-Bl. Nr. 85, werde in den §§ 8 und 9 dahin abgeändert, daß;

1. So wie bei den Reichsrathswahlen, Wahlbezirke gebildet werden, welche selbständig und direct ihre Vertreter in die Kammer wählen.

2. Als Wahlbezirke wären die politischen Bezirke zu betrachten.

3. Jeder Wahlbezirk entsendet zwei Handels- und zwei Gewerbetreibende in die Kammer, welche am Wahlorte mittelst Stimmzetteln zu wählen sind; in Landeshauptstädten wählen auch der Großhandel und die Großindustrie je zwei Vertreter in die Kammer;

in Wahlbezirken, wo Bergbau- oder Hüttenbetrieb besteht, wählen die Gewerkschaften zusammen einen Vertreter.

4. Das Scrutinium muß am Orte und Tage der Wahl vor der Oeffentlichkeit vorgenommen werden und ist das Resultat sofort zu publicieren.

Die Wahlcommissionen sind so zu bilden wie jene für die Reichsrathswahlen.“

Wie der Herr Repräsentant des Centralverbandes österr. Handelstreibender, welcher dieses Referat prüfte, sehr treffend äußerte, kommt der heutige Wahlmodus der Indolenz der Wählerkreise ungeheuer zu statten. Ein großer, ja der größte Theil der Wähler begnügt sich einen ihm von einem „Stimmenfammer“ vorgelegten Wahlzettel einfach zu unterschreiben, ohne zu wissen oder zu prüfen, welchem Zwecke die Unterschrift diene. Viele Wähler der Provinzen haben gar keine Idee von den Kammern; sie wissen gar nicht, daß die Kammern die hervorstechendsten Institutionen sind in gewerberechtlichen Dingen. Woher stammt diese Unzukömmlichkeit? Lediglich daher, daß die Wahlen der Kammerräthe vielfach nur den Charakter reiner Formalitäten tragen.

Die Handelskammern sind, wie man sagt, nicht zu Fleisch und Blut in den breiten Schichten der an dem Wirken der Kammern zumeist Interessirten geworden. Diesem Uebelstande muß vor allem abgeholfen werden, es muß denjenigen, welche das

Wahlrecht haben, auch die Wahlpflicht auferlegt werden. Diejenigen, welche auf ein Mandat in der Kammer aspirieren, müssen ihr Glaubensbekenntnis öffentlich vor den Wählern ablegen, man muß wissen, wer zur Vertretung berufen wird. Es muß der Austausch der Meinungen, das Einbringen in die Interessen der Millionen kleiner Steuerträger gefördert und so der gerechte Ausgleich zwischen diesen und den heute einzig und allein dominierenden der oberen Zehntausend hergestellt werden.

## Aus Stadt und Land.

**Ernennungen im Justizdienste.** Der Justizminister hat dem Gerichtsadjucenten für den Oberlandesgerichtsprengel in Graz, August Kefeler, eine Gerichtsadjucentenstelle in Eberndorf verliehen und zu Gerichtsadjucenten ernannt die Auscultanten Adolf Martin und Karl Wagner für den Oberlandesgerichtsprengel Graz und Dr. Friedrich Fehleisen für Windisch-Feistritz.

**Spenden für das deutsche Studentenheim.** Sammelbüchse der „Dämmerchoppen-Gesellschaft“, Hotel goldener Engel 26 K; Sammelbüchse „Hotel weißer Ochse“ 7 K. Zusammen 33 K.

**Concert Plover-Spiller.** Dieses Concert, welches sich eines seiner künstlerischen Bedeutung würdigen, sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, hatte einen glänzenden Erfolg und brachte den beiden Damen stürmische Huldigungen. Wegen Verhinderung unseres Musikreferenten bringen wir einen ausführlichen Bericht erst in der nächsten Nummer.

**Liedertafel.** Die Besucher der heiteren Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines am 10. März d. J. werden ersucht, rechtzeitig zu erscheinen, weil die Aufführungen genau um 8 Uhr beginnen und spätere Störungen, besonders während des Singspieles „Im Bremer Keller“ möglichst vermieden werden müssen. Nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten ist eine vorzügliche, auch scenische Darstellung dieses Singspieles gesichert, und es werden die auch mitwirkenden Herren Dr. Goltzsch und Mettelet bereits am Freitag in Cilli eintreffen.

**Prof. Dr. Kratter in Cilli.** Die bildungs- und freundschaftliche Bevölkerung Cillis konnte Sonntag im Casinoaale einen illustren Gast begrüßen, der nicht als Gast, nein als edler Volksfreund mit reichen Gaben erschienen war. Der Grazer Universitätsprofessor Dr. Julius Kratter hat sich mit mehreren Herren Kollegen in wahrhaft idealer Weise in den Dienst des Steiermärkischen Volksbildungsvereines gestellt und so ist er am letzten Sonntage als Apostel der Volksaufklärung nach Cilli gekommen. Es ist ein erhabener Gedanke, auf der Höhe wissenschaftlicher Erkenntnis stehend durch gelehrt forschende bedeutungsvolle Wahrheiten zu ergründen und dem geistigen Befristande der Menschheit einzufügen, und dann als selbstloser Volkslehrer vor das Volk hinzutreten und ihm die Ergebnisse der Wissenschaft mundgerecht zu machen, damit dessen Geist zu bilden, dessen Kenntnisse und Erfahrungen zu mehren, dessen sittliche Empfindungen zu heben. Herrn Prof. Dr. Kratter ist diese ideale Aufgabe glänzend gelungen. Das Thema, mit dem er am Sonntag eine überraschend zahlreiche Zuhörerschaft im Cillier Casino länger als eine Stunde im Banne gespanntester Aufmerksamkeit zu halten verstand, boten die Gifte und Vergiftungen. Nicht eine Sekunde ließ das lebhafteste Interesse an den so überaus anregenden, leichtverständlichen und lichtvollen Ausführungen des Gelehrten nach, der zum Eingeleite die interessante Geschichte der Gifte von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart schilderte. Daran fügte der Vortragende eine vollständige Erörterung des Begriffes Gift und legte dar, daß die Gifte nicht nur schon bestehende Körper der Thier-, Pflanzen- und Mineralwelt sein müssen, sondern auch als Stoffwechselproducte im gesunden Wesen erst entstehen können. Besonders ausführlich besprach der Herr Professor die Bakterien und schloß mit einer in's Einzelne gehenden Erörterung der am häufigsten wirkenden Gifte: des weißen und gelben Arseniks, des Phosphors und des Kohlenoxydgases. Aus seiner überreichen Erfahrung als Gerichtsarzt und Gerichtschemiker entrollte der Gelehrte ein großes Material mit interessanten Anschauungsmitteln (Präparaten und bildlichen Darstellungen) und schilderte spannend die Anwendung sowie die Wirkungen der genannten Gifte. Hat schon die große Aufmerksamkeit, mit welcher die Zuhörerschaft dem Vortrage gefolgt war, dem verehrungswürdigen Manne gezeigt, daß er seinen schönen

Zweck vollkommen erreicht hatte, so mußte ihn der stürmische Beifall am Schlusse des Vortrages in dieser Ueberzeugung noch bestärken. Dieser Beifall war die Aeußerung innigsten Dankes, dem im Namen der Öffentlichkeit auch an dieser Stelle herzlichst Ausdruck gegeben sei. — Am nächsten Sonntag wird Herr Prof. Dr. Gurlitt über Ausgrabungen sprechen, ein Thema, für welches die altrömische Vergangenheit Cillis den klassischen Boden abgibt und wofür der Gelehrte bei uns das lebhafteste Verständnis finden wird.

**Theaternachricht.** Wir machen unsere Leser nochmals auf das heute Donnerstag stattfindende Gastspiel des Herrn Weidinger vom Wiener Deutschen Volkstheater aufmerksam. In dem urkomischen „Raub der Sabinerinnen“ wird Herr Weidinger seine Glanzrolle, den Director Striepe, spielen.

**Der Häringshans.** welcher am letzten Samstage im Saale des Hotels Terschet fast alle Mitglieder des Cillier Turnvereines und Cillier Radfahrervereines zu echt deutscher Fröhlichkeit vereinte, nahm unter Leitung des Turnkneipwartes Otto Ambroschitz einen sehr animierten Verlauf. Mit hinreißendem Scherzspiel und fröhlichen Wettkämpfen flogen nur allzu rasch die Stunden, welche die herzlichsten Beziehungen, die unverbrüchliche Freundschaft beider Vereine in so erfreulicher Weise festigten, wenn überhaupt solches noch notwendig oder möglich wäre. Mit besonderem Lobe müssen wir des ausgezeichneten Schmausgedenken, den die Küche des Herrn Terschet bei diesem Anlasse auf den Tisch brachte.

**Das Gehgeschäst — Nocht.** Eine etwas melancholische Epistel der hiesigen „Trepalena“ läßt die Vermuthung aufkommen, daß die Verhegung der slovenischen Landbürger und Bauern doch nicht so rasch vorwärts schreitet, als dies Sernec und Ogardi wünschen. Die „Trepalena“ jeremiant in einer der letzten Nummern folgendes: „Wir (die Santhalen Sloenen) haben aber auch noch einige Schandflecke, und die wollen wir heute in Erörterung ziehen, mit der besten Absicht, uns von ihnen zu reinigen. Unsere Kaufleute überhaupt, und das gilt auch von anderen Gegenden, sind noch alle zu gleichgiltig; für das slovenische Volk hat die große Mehrheit von ihnen nur insoweit ein fühlendes Herz, als es für ihr Geschäst in des Wortes schärfster Bedeutung notwendig ist. Einige von ihnen haben zwar nur im Stillen gegen den „Mercur“ geheßt, in der Meinung, diese Gründung sei zwecklos, Eisenwaren bekomme man auch zur Genüge von den alten Firmen u. s. w. Das sind überhaupt Männer, die weder eine Idee, noch einen Begriff davon haben, was es heißt, national sein, ein Mann sein auf seinem Plage im Kampfe um die nationale Sache. Sie unterscheiden nicht den Bruder vom Feind, sind für uns wahre „Ruchards“. Man erzählte mir sogar von einem heimischen Kaufmanne, der seine Gelehrsamkeit und Weisheit aus der „vahtarca“ schöpft; nun, von einem Solchen können wir nichts Besseres und vernünftigeres (sic!) erwarten. Solchen Hohlköpfen müssen wir einen Fußtritt geben; wir müssen uns ihrer gut erinnern, sie dem Volke im wahren Lichte zeigen, denn auf tückische und egoistische Weise mißbrauchen sie dessen Gutherzigkeit. Wie viel Kaufleute sind noch in unserem Thale, welche die Waren bei uns feindlichen Firmen beziehen. Nühren wir nicht auf diese Art die Ratter an unserem eigenen Busen?! Wahre Ränze sind auch einige Hausbesitzer. Ist es anständig und passend, daß ein Hausherr den slovenischen Rauchfanglehrer wie einen Hund aus dem Hause jagt, ihm häßliche Schimpfworte nachwirft, wie sich das ereignet hat in einem nationalen Hause eines nationalen Marktes (Sachsenfeld) im Samithale. Vielleicht wird dem Betreffenden mit demselben Maße vergolten. Recht wird ihm geschehen.“ So die „Trepalena“. — Die Rauchfanglehrergeschichte richtet sich gegen einen angesehenen Sachsenfelder Bürger, der seinerzeit veranlaßt wurde, dem deutschen Rauchfanglehrer zu kündigen. Mehrere Rauchfangfeuer, die sich nicht nur bei ihm, sondern auch bei vielen anderen Gesinnungsgeoffenen ereignet haben, veranlaßte ihn aber, wieder zu dem deutschen Meister zurückzukehren, dessen solide Arbeitsleistungen den durch windische Hungerhege bedeutend geschwächten Kundenkreis erfreulich erweiterten. Dem Anderen aber möchten wir sagen: Wer als nationaler Vertreter eines Gewerbes auftreten will, der muß mindestens über so viel fachliche Befähigung verfügen, als er Fanatismus besitzt.

**Gostintzhar und die „Südsteirische Post“.** Am Dienstag hatte sich vor dem Marburger Er-

kenntnisgerichte, dem Herr L.-G.-R. Morocutti präsierte, der Redacteur der „Südsteirischen Post“, Eduard Jonas, wegen Vergehens nach Artikel VIII des Gesetzes vom 17. December 1862 (R.-G.-Bl. für 1863) zu verantworten. In der Nummer 101 vom 20. December v. J. wurde der Straffall Gostintzhar in einem mit der Ueberschrift „Aus dem Samithale“ versehenen Artikel besprochen, in welchem auch folgende Stellen vorkamen: „Der an seinem Leben auf das Aeußerste bedrohte Herr Gostintzhar machte, zur Nothwehr gezwungen, von der Waffe Gebrauch“. Dann: „Jedermann, dem der maßlose Haß gegen alles, was slovenisch ist, nicht das letzte Fünkchen des jedem intelligenten Menschen von der gütigen Natur verliehenen Rechtsgefühles geraubt hat, war und ist von der Schuldlosigkeit Gostintzchars überzeugt“, — endlich: „sich jeder Schuld freiwissenden Mannes“. Wie die Anklageschrift ausführt, lassen diese Stellen im Zusammenhange mit der ganzen weiteren Darstellung keinem Zweifel Raum, daß gegenüber der Anklage bei den zur Judicatur berufenen Geschworenen für den Angeklagten Stimmung gemacht werden sollte. Der beschuldigte Redacteur Eduard Jonas gab zu, daß er den in Rede stehenden Artikel gelesen und zur Drucklegung befördert hatte, hat ihn jedoch nicht selbst geschrieben, sondern von einem „Bekannten“, dessen Nennung er verweigerte, erhalten. Er suchte sich damit zu rechtfertigen, daß er diesen Fall schon für abgethan gehalten habe. Jonas wurde im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 100 Kronen, eventuell zu einer Woche Arrest verurtheilt. M. J.

**Justifizierung des Simon Held.** Dem von Rudolfswerter Kreisgerichte zum Tode verurtheilten Zigeuner wurde zum zweiten Male das bestätigte Todesurtheil am 2. d. M. um 9 Uhr früh publiciert. Der „Laibacher Zeitung“ wird über die Hinrichtung geschrieben: Held, welchem unmittelbar vor der Publication die Fuß- und Handgelenken abgenommen wurden, erschien unter Escorte zweier Gendarmen im Schwurgerichtssaale des Rudolfswerter Kreisgerichtes. Schlag 9 Uhr war das Gericht unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Herrn L. Golia nebst den Herren: Staatsanwalt Schwiniger, Landesgerichtsrath Gandini, Landesgerichtsrath Butcher und Schriftführer Dr. Milan Sterlj versammelt. Landesgerichtsrath Golia verlas Held das bestätigte Todesurtheil, worauf Held bemerkte: „Na, ich habe es ja gemusst, daß es so kommen werde.“ Auf die Ermahnung des Vorsitzenden, er möge sich zum Todesgang ernstlich vorbereiten, erwiderte Held: „Ich bin genügend vorbereitet, denn in den vierzehn Monaten, welche ich im Kerker geseßen, hatte ich genügend Muße hiezu. — Als ihm bedeutet wurde, er habe die Untersuchungshaft lediglich sich selbst zuzuschreiben, sprach Held: „Einmal wird die Wahrheit schon ans Tageslicht kommen, wenn nicht früher, so dann, wenn Ihr den Zigeuner und die Zigeunerin, mit welchem ich herumgezogen, gefangen genommen haben werdet.“ Held sah körperlich ziemlich herabgekommen aus. Das Gesicht war eingefallen, die Kleider schlotteten ihm am Leibe. Nach der Publication wurde Held an den Händen gefesselt und durch die beiden Gendarmen in die im Gebäude des Bezirksgerichtes befindliche Armenfängerzelle überführt, woselbst sich gleich darauf Herr Propst Dr. Sebastian Elbert zur Trostspendung einfand. Als derselbe den Verurtheilten nahelegte, er möge sich mit Gott versöhnen und jeden Groll gegen seine Richter, gegen die Geschworenen und Zeugen, die ja nur nach den äußeren Umständen urtheilen und nicht in sein Inneres sehen können, ablegen und sich zum letzten Wege in christlicher Ergebenheit vorbereiten, erklärte Held, er habe ohnedies in der letzten Zeit früh und abends zu Gott gebetet, er hege nunmehr gegen niemand einen Groll, er verzeihe allen und er bitte den Herrn Propst, dies den Betheiligten kundzugeben. Sein letzthin dem Vicar Wabl gegenüber an den Tag gelegtes brüskes Benehmen, welches er übrigens lebhaft bedauere, wäre der Ausfluß des momentan ihn überkommenden Unwillens über die lange Ungewißheit über sein Schicksal gewesen. Held bat bei dieser Gelegenheit um die Beschaffung einer Violine, um darauf in seinen letzten Stunden spielen zu können. Er war jedenfalls noch von dem bei Zigeunern vorherrschenden Aberglauben befeelt, daß ihm durch das Spielen einer gewissen Melodie auf dem Instrumente die erhoffte Rettung im letzten Augenblicke zutheil werde. Der Herr Propst machte ihn auf den Ernst der letzten Stunden aufmerksam, und erinnerte ihn daran, er möge aus Liebe zu seinem Heilande davon absehen, worauf sich Held damit einverstanden erklärte. Sodann wählte er sich den

Canonicus Matthias Jeriha zum Beichtvater. Um halb 11 Uhr begann letzterer den Verurtheilten zum Tode vorzubereiten und nahm ihm nachmittags die Generalbeichte ab. Von halb 6 Uhr abends an bis 7 Uhr weilte wieder der Herr Propst bei Held und hielt mit ihm fromme Betrachtungen und Gebete ab. — Der Scharfrichter Josef Lang langte mit seinen beiden Gehilfen bereits am 2. d. vormittags ein. Derselbe ist von starkem Körperbau und macht den Eindruck eines jovialen Wiener. Es ist dies seine erste Justificierung; beim verstorbenen Scharfrichter Selinger hat er jedoch bereits einmal als Gehilfe bei Executionen mitgewirkt. Herr Lang ist Obmannstellvertreter des Simmeringer Athletenclubs, welcher in Oesterreich die meisten Mitglieder zählt. Im Bahnrestaurationslocale wurde der Scharfrichter vom reisenden Publicum sehr neugierig betrachtet. — Telegraphisch wird uns heute noch gemeldet: In der Armenfürsorgezelle benahm sich Held ruhig und ließ sich lediglich zwei Glas Bier, ein viertel Wein und einen schwarzen Kaffee bis zu seinem Todesgange geben. Von 11 Uhr abends bis 4 Uhr schlief er. Schlag halb 8 Uhr wurde der Delinquent aus der Armenfürsorgezelle in den Gefängnishof gebracht, woselbst er vom Präsidenten, Landesgerichtsrathe Solia dem Scharfrichter Lang übergeben wurde. In dem Momente, als Held auf den Schemel trat und ihm vom Scharfrichter die doppelte Halschlinge umgelegt wurde, hatte Held nur noch Zeit zu sagen: „Ich bin unschuldig.“ Held waren nur die Hände vorne gefesselt. Vor der Zeit, als der Delinquent vom Scharfrichter übernommen wurde, bis letzterer vom Gerüste herabstieg, um dem Präsidenten den Vollzug der Todesstrafe zu melden, vergingen nur 85 Sekunden. Es herrschte unter den Anwesenden während dieses Zeitraumes vollkommene Ruhe; Scharfrichter Lang und dessen beiden Gehilfen arbeiteten mit einer solchen Präcision, daß dem an sich schaudererregenden Acte so viel als möglich sowohl für den Delinquenten als auch für die Anwesenden das Schreckliche benommen wurde. Der Gerichtsarzt Dr. Johann Bappotio constatirte nach zehn Minuten, daß das Herz des Justificierten zu pulsieren aufgehört habe. Während der erwähnten 85 Sekunden hatte der Scharfrichter, hinter dem Nichtsploche stehend, mit der einen Hand eine über die Augenlider des Delinquenten gestrichen, wodurch er erreichte, daß beide Augen nach dem eingetretenen Tode geschlossen blieben. Die beiden Gehilfen waren mit ihrer Körperlast unmerklich an dem Justificierten gehangen, wodurch das rasche Eintreten des Todes wesentlich beschleunigt wurde. Im ganzen muß gesagt werden, daß Scharfrichter Lang seine erste Hinrichtung in einer ungewöhnlich raschen und so wenig als möglich schaudererregenden Weise vollzogen hat.

**Rundmachung.** Mit 30. Mai l. J. gelangen die Zinsen der Legethof-Stiftung an 6 invalide oder ehemalige Soldaten des Mannschafsstandes, welche 1. eine tadellose Conduite besitzen, 2. durch eine Verwundung von dem Feinde oder durch Kriegsstrapazen erwerbsunfähig geworden sind, 3. bei einem sich im Bereiche der ehemaligen Ergänzungsbereize 27 und 47 ergänzenden Infanterie-Regimenten oder Jäger-Bataillone gebient haben, zur Vertheilung. Jene, welche außer obigen Bedingungen noch die Occupation in Bosnien im Jahre 1878 unter Commando des Sohnes der Stifterin mitgemacht haben, erhalten den Vorzug. Alle Abschiede, die bei der Superarbitrierung nicht als „bürgerlich erwerbsunfähig“ classificiert wurden, können bei der Beilegung nicht berücksichtigt werden. Die Competenzgesuche sind bis längstens Ende März l. J. dem k. u. k. Ergänzungs-Bezirks-Commando Nr. 87 in Gili vorzulegen. Dem Gesuche ist unbedingt beizufügen: Die Familienverhältnisse des Bittstellers, dessen Sitten, Alter, Zahl und Alter der unterforschten Familienmitglieder, Dienstzeit bei welcher Truppe oder Branche, mitgemachte Feldzüge, Verwundungen, Decorationen, die Gesundheitsumstände und Erwerbsfähigkeit, eigenes Vermögen und schließlich ob der Bittsteller eine staatliche oder sonstige Beihilfe bezieht, beziehungsweise eine solche erhalten hat. Die Gesuche müssen mit dem vorgeschriebenen Stempel versehen oder aber hinsichtlich der Stempelfreiheit wegen Armut von der competenten Behörde clausuliert sein.

**Pfändbarkeit der Privatbeamtengehälter.** Nach einer oberstergerichtlichen Entscheidung sind Gehälter von nicht dauernd angestellten Privatbeamten bei Fragen der Pfändbarkeit den Gehältern der dauernd angestellten gleichzustellen. Für privilegierte Forderungen, wie Alimente, Steuern u. s. w. müssen auch bei nicht dauernd Bediensteten 400 Kronen, beziehungsweise 800 Kr. des jährlichen Gehältes von der Execution frei bleiben.

**Alte und neue Frachtbriefe.** Die mit der Verordnung des Handelsministeriums vom 10. December 1892, R.-G.-Bl. Nr. 207, eingeführten Frachtbriefformulare mit dem in der Rechnung auf österr. Währung lautenden Bordrucke sind laut Finanz-Ministerial-Rundmachung vom 19. October 1899, B.-Bl. Nr. 203, mit 31. December 1899 außer Gebrauch gesetzt worden. Die unverwendet gebliebenen können zufolge Finanz-Ministerial-Verordnung vom 13. November 1899, R.-G.-Bl. Nr. 230, B.-Bl. Nr. 230, unter den üblichen Bedingungen und Vorbehalten bis Ende März 1900 bei den hiezu berechtigten Aemtern gegen die mit Verordnung des Eisenbahnministeriums vom 15. April 1898, R.-G.-Bl. Nr. 48, eingeführten Frachtbriefe mit dem in der Rechnung auf Kronen-Währung lautenden Bordrucke umgetauscht werden. Diese Anordnung schließt selbstverständlich auch in sich, daß für die Stempelzeichen, welche den in Privatdruckereien hergestellten altartigen Frachtbriefen ex 1892 von einem Stempelamte eingedrückt worden sind, bis zum erwähnten Zeitpunkt die Ersatzstempelung geleistet wird. Die mit der letztbezoogenen Verordnung des Eisenbahnministeriums eingeführten Frachtbriefe ex 1898, und zwar sowohl die in der Hof- und Staatsdruckerei, als auch in Privatdruckereien hergestellten, welche noch die alten Stempelzeichen in österr. Währung tragen, können trotz der Einführung neuer Stempelmarken in Kronen-Währung anstandslos weiter verwendet werden, und findet anlässlich letzterer Einführung kein Umtausch (keine Ersatzstempelung) statt.

**Pettauer Marktbericht.** Der Auftrieb an Schweinen am 28. Februar d. J. betrug 401 Stück und wurden sämtliche, bei billigen Preisen flott verkauft. Großen Einfluß auf die rasche Geschäftsabwicklung nahm die Note der k. k. niederösterreichischen Statthalterei, mit welcher, mit Rücksicht auf das Zurückgehen der Schweinepest in Untersteiermark verfügt wurde, daß die Ausfuhr von Schweinen aus dem politischen Bezirke Stadt Pettau nach Niederösterreich nunmehr frei ist. Der Freitag den 2. d. M. abgehaltene Fleisch- und Speckmarkt war infolge des eingetretenen Schneewetters weniger reich besetzt; nichtsdestoweniger aber war noch Ware genügend aufgebracht um die Käufer zu befriedigen. Größere Mengen gingen ab nach Wien, Graz, Laibach, Mautern und Mittelsteiermark. Die Preise hielten: Speck von 50 kr. per Kilo. Schinken von 43 kr., Schulter von 40 kr., Nehrbraten von 65 kr. per Kilo. Schmeer von 50 kr. und Wurstfleisch von 50 kr. per Kilo. An Geflügel wurden auf den Markt gebracht ca. 800 Stück. Leider mangelte es an größeren Einkäufern. Nächster Schweinemarkt am 7. März. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Geflügelmarkt jeden Mittwoch und Freitag.

## Eingefendet.

(Rei's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Rei's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Woggy in Gili erhältlich. 3699

Hiermit ergeht an alle poetisch, schaffenden Lehrer und Lehrerinnen Deutsch-Oesterreichs (Hoch-Mittel-Volks- und Bürgerschulen) die freundliche Aufforderung zur Mitarbeiterschaft an dem Prachtwerke „Der Lehrer als Dichter“, ein Sammelwerk von Dichtungen aus der deutsch-österreichischen Lehrwelt mit Porträttafeln sämtlicher Mitarbeiter, herausgegeben von Herrn A. Kosel, Red. d. „Oesterreichischen Dichterbuch“ und Emil Hofmann, Bürgerschullehrer u. in Wien. Die Einsendungen von erzählenden, lyrischen, pädagogisch-didaktischen Dichtungen und Dialektgedichten sind zu richten an H. C. Kosel, Wien IV., Neugasse 18a. Ausführliche Prospekte, sowie Formulare für bio- und bibliographische Notizen werden allen Mitarbeitern zugesandt werden.

## Nur Gehaltsregulierung der Hilfs-Beamten.

Der Centralverein der Hilfsbeamten der k. k. Ministerien und k. k. Behörden in Wien, IX., Währingerstraße Nr. 26 (Mozarthof) versendet mittelst eines Rundschreibens die beiden im Abgeordnetenhaus in der XVI. Session eingebrachten Gesetzentwürfe — betreffend die Regelung der Stellung und der Bezüge der nicht-activen Staatsbediensteten (Diurnisten und Calculanten). — Bisher sind bereits von 3500 Kollegen Unterschriften eingelangt, welche sich für die bringliche Behandlung des — von den Reichsrathsabgeordneten Dr. Pommer,

von Pefler, von Hoffmann-Wellenhof, Heeger, Dr. Sylvester und Genossen, am 21. November v. J. eingebrachten und über Antrag des Reichsrathsabgeordneten Dr. Pommer am 6. December 1899 mit Umgehung der ersten Lesung — dem Budget-Ausschusse zugewiesenen Gesetzentwurfes auszusprechen.

Aus vielen Kronländern sind die Unterschriften rasch ausständig. Aus Galizien sind bereits 1700 Unterschriften eingelangt und es laufen noch immer welche von dort ein.

Collegen Cisleithaniens am Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes und einer Steuerbehörde, wo sich mehrere Hilfsbeamte befinden — die sich der Mühe unterziehen wollen, die Unterschriften einzusammeln — mögen so rasch als möglich ihre Adresse an den Central-Verein einsenden, da mit ihnen die Gesetzentwürfe zur Einsicht und Unterschrift übermittelt werden.

Die gesammelten Unterschriften werden durch eine Abordnung des Vereines, bei Wiedereröffnung des Parlamentes, dem Budget-Ausschusse mit der Bitte um ehehunlichste Behandlung des dort ruhenden Gesetzentwurfes übermittelt. Den Postmanifestationsdiurnisten Cisleithaniens, wird in ihrem eigenen Interesse an Herz gelegt, sich der Action anzuschließen.

Collegen! Einigkeit macht stark! Seid einig! dann ist Aussicht vorhanden, daß unsere gerechten Forderungen endlich einmal Beachtung finden und unsere materielle Lage eine Besserung erfährt.

Provinzialblätter werden freundlichst ersucht, Vorstehendes ungekürzt zum Abdruck zu bringen.

Die Zusammenkünfte der Mitglieder finden jeden Samstag um halb 8 Uhr Abends, im Vereinslocale IX. Währingerstraße Nr. 26 statt, wohin auch alle Zuschriften zu richten sind.

## Vermischtes.

**Gegen die Heiratsannoncen der Officiere.** Das Reichskriegsministerium hat folgenden Erlass herausgegeben: „Das Reichskriegsministerium hat in neuerer Zeit mit Bestreben die Wahrnehmung gemacht, daß in den Tagesjournalen zahlreiche Annoncen sich vorfinden, in welchen Officiere unter Angabe finanzieller Bedingungen ihre Heiratsabsichten ankündigen. Um dem geschilderten Unfug ein Ende zu machen, wird das Ministerium in Zukunft die Schuldtragenden strengstens zur Verantwortung ziehen.“

**Aufmerksamer Schwiegersohn.** Durch die Pariser Presse geht folgendes nettes Geschichtchen: Kürzlich wurde Dr. B. zu einer Baronin gerufen, die über starkes Kopfweh, Glieder Schmerzen und allgemeine Schwäche klagte. In der Erwartung, der Arzt werde Influenza constatieren, irrte sich Madame aber. „Ich werde Ihnen sagen, was Sie thun müssen, um sich in wenigen Stunden wieder wohlzufühlen.“ „Schaffen Sie jenen amerikanischen Ofen dort ab, der die Luft im Zimmer mit schädlichen Gasen erfüllt. Diese modernen Kohlenöfen sind wahre Giftreservoirs, die kein menschliches Wesen, dem an langer Lebensdauer etwas gelegen ist, in seiner Nähe dulden dürfte.“ „Der Ofen aber hat 120 Francs gekostet,“ protestierte die Baronin. „Ganz egal, besser die größte Geldsumme verlieren als Gesundheit und Leben. Hier haben Sie 25 Francs, überlassen Sie mir dafür den Ofen.“ Die Dame wußte ein und der Doctor ließ den Ofen abholen. Nach wenigen Tagen bezog sich die einen Wohnungswechsel beabsichtigende Aristokratin auf die Suche nach einem neuen Logis. In einem Salon der ersten Wohnung, die sie inspicierte, entdeckte sie ihren Ofen. „Wer wohnt hier?“ fragte sie die sie umherföhrnde Dienerin. „Mm. G. . .“, die Schwiegermutter des berühmten Dr. B. . ., lautete die respektvolle Antwort. Mit einem verständnisvollen Lächeln trat die Baronin in den nächsten Salon.

## Schriftthum.

„Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX. Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummer gratis vorrätig in allen Buchhandlungen. Inhalt aus Heft 11: Lenzesstürme und Herzensfrieden. Novelle von Clara Dürerhof. — Trinkspruch für ein junges Mädchen. Von A. Mohr. — Die Schnurrbartbinde. — Räthsel. Von Ida Dieterich. — Konfirmations-Anzüge. — Das Necken. — Etwas über Erfüllung und Erfüllungsfurcht. Von Dr. med. Willms. — Die Bewirtung bei Abendgesellschaften. — Tafelschmuck. — Das Perlbohn. — Nützliche Winke. — Menu. — Verschiedenes. — Bilderräthsel. — Modelheft, enthaltend über 60 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Inserate.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

## LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.



Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, sehe man stets nach der Marke: „Anker“.



Schutzmark e.

Gegen Husten und Katarrh, bes. der Kinder, gegen Verschleimung Heiserkeit, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, sowie bei

## Influenza

ist bestens empfohlen die Kärntner,

## Römer-Quelle.

4674-93 Das feinste Tafelwasser.

Haupt-Depôt: Josef Matić in Cilli.

### Neuestes!

## Das Freiheitslied der Buren

Tonweise von G. S. de Villiers.

Eingerichtet vom Kapellmeister Emil Kaiser für

Klavier . . . . . 45 kr.

1 Singstimme mit Klavierbegleitung 45 „

Zither . . . . . 35 „

Männerchor (Partitur) . . . . . 35 „

Eingelne Singstimmen . . . . . 10 „

Bei Versandt in die Provinz um 5 Kreuzer,

eingeschrieben 15 Kreuzer mehr.

Selbstverlag der „Österr. Rundschau“.

Erhältlich in allen größeren Musikalienhandlungen und der Verwaltung der „Österr. Rundschau“.

# „NEW-YORK“

## Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt

Gegründet im Jahre 1845,

In Oesterreich seit 1876.

Im Jahre 1899 sind bei der Gesellschaft:

**99.357 neue Polizzen**

über ein versichertes Capital von:

**998 Millionen Kronen**

ausgestellt worden, welche durch Bezahlung der entfallenden Prämien in Kraft getreten sind.

Die österreichischen Polizzen der „NEW-YORK“ sind vom Momente der Ausstellung an frei von jeder Beschränkung in Bezug auf Beruf, Beschäftigung, Reisen, Lebensgewohnheiten und Duell; sie sind bereits nach Einem Jahre unanfechtbar und in Fällen der Selbsttötung in vollem Versicherungsbetrage zahlbar.

General-Direction für Oesterreich:

WIEN, I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft).

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten u. Krain:

Graz, Herrengasse 28 u. Pfarrgasse (neuer Thonethof). 4732



Elliot-Fahrräder  
In Tourenrad  
138 Mk.  
3 Jahre Garantie.  
Nähmaschinen.  
Man verl. Prosallete.  
S. Rosenau in Eichenburg.

Gute Uhren billig  
mit 3jähr. schriftl. Garantie  
verf. an Private

## Hanns Konrad

Uhrenfabrik und  
Goldwaren-Exporthaus  
Brax (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75.

Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.

Gute Silberkette fl. 1.20.

Nickel-Rem.-Uhr fl. 1.90.

Meine Firma ist mit dem

f. l. Adler ausgezeichnet, besitzt

gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 4172-08

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.



## Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung,

CILLI.

## Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

## Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit,  
Magenweh und schlechtem,  
verdorbenen Magen echt in  
Paketen à 20 Kreuzer bei  
Baumbach's Erben Nachfolg. M.  
Rauscher, „Adler-Apotheke“ in  
Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke  
„zur Mariabild“ in Cilli. 4346-37



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten  
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,  
stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuickerten  
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.  
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln,  
demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.  
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der  
Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke „Heil.  
Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-  
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-  
schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,  
Depot in Cilli bei Herrn Adolf Marek's Nachfolger, M. Rauscher,  
Apotheker. 4318-25

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher

## Buchdruck-Arbeiten

empfiehlt sich die

## Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Rathhausgasse 5 Cilli, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

**Anzeige!**

Neu! Eingeführt Neu!

**Damen- u. Kinder-Confection**

in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen, als:

Ueberjacken, Krägen, Mäntel und Capots, Blousen, sowie Knaben- und Mädchen-Anzüge

bei

**Franz Karbeutz**

in Cilli.

„Zur Biene“

## Kundmachung.

Die Demolierung des ehemals zum „Löwen-Hotel“ gehörigen amerikanischen

**Eiskellers**

wird im Offertwege hintangegeben.

Offerte sind bis zum 31. März an die gefertigte Direction zu richten.

**Die Direction**

der

**Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.**

## Nett möbl. Zimmer

separiert, sogleich zu vermieten. Sammt Bedienung 6 H. Rann Nr. 26. 4731-21

Eine gebrauchte

## Decimalwage

für mindest 2—500 Kilogramm zu wiegen, wird unter der Hand zu kaufen gesucht.

Anträge werden erbeten an Friedr. Jakowitsch, Cilli.

## Landauer

in bestem Zustande, wenig gebraucht, ist billig abzugeben. — Anfragen an Adolf Beer, Cilli. 4729

## Villa Marienhof

in Cilli

nebst Maierhof in reizender Lage, ist ganz oder theilweise zu vermieten. Ansukunft aus Gefälligkeit bei Frau Marie Rigersberger, Cilli, Freigasse 4.

## Ein Gasthaus

in der Nähe von Cilli pachtweise oder auf Rechnung übergibt

**S. Kuketz,**

4720—20 Brauereibesitzer Sachsenfeld.

## Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird in der Gemischtwaarenhandlung des Carl Rayer, Arzlin bei Hohenegg, aufgenommen. 4723—19

## Wer will 400 Mark

garantirt monatl. leicht, ehrl. und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Exped. K. F. Wojtan, Leipzig-Lindenau. 4289-27



## Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

Bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1, ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.  
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

**Die Magentropfen** des Apotheker C. Brady

(früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Falttschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.

Gegründet 1874.

**Die Annoncen-Expedition**

**M. DUKES NACHF.**

\* \* \* \* \* (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

**I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6**

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

**Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.**

Telephon 917.

## Postkarten-Album.

Verlange kostenlos reich illustriertes Preisbuch über Hosch's Postkarten-Albums von der Verlagsbuchhandlung Rainer Hosch, Neutitschein.

Hosch's Postkarten-Albums haben anerkannt die besten Einlage-Kartons, sind in Original-Skytogen, Original-Leinen- und hochfeinen Glanzlederbinden zu haben.



## Ein Paar Brustgeschirre

sehr gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. — Anfragen an die Verwaltung der „D. W.“ 4731

## Ehe der Zukunft.

47. Auflage mit Abbildungen. Zeitgemäß, praktisch und höchst belehrend. 32 Seiten stark. Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt. (Oesterr.-ung. Marken werden in Zahlung genommen.)

**J. Zaruba & Co.,**  
Hamburg. 4733-6

## M. Breitenstein

Antiquariats- u. Buchhandlung

Wien, IX./3, Währingerstrasse 5 empfiehlt ihr grosses Lager von Büchern und Zeitschriften aus allen Gebieten zu enorm ermässigten Preisen.

**Catalog gratis!**

Fortwährender Einkauf zu den höchsten Preisen.

Ebenfalls auch Verlag der 4734-18

„Wiener Illustrierten Frauenzeitung“.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 3570-4

**Red Star Linie**

in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper, Bahnstrasse 8 in Innsbruck,**

**Anton Rebek, Bahnhofgasse 92 in Laibach.**